

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstuf- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeg. des A. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 2574.) Für die Länder des Weltpostvereins Nr. 1, 25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Rudolf Müller, Schindler-Strasse, wohn alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Redaktionschef: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Annoncen unter Weibung der Abonnementsausstattung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Vereinbarung.

Zur Lohnbewegung.

In Leipzig haben von 88 vorhandenen Geschäften 74 Geschäfte mit 864 Steindruckern u. die 9stündige Arbeitszeit eingeführt, 9 Geschäfte mit 34 Steindruckern haben dieselbe nicht eingeführt, in einem Geschäft ist die Einführung zum 1. Februar zugelagt. In der Firma Grosz kam es zum Streit. In diesem Geschäft ist nun gleichfalls die 9stündige Arbeitszeit eingeführt, die Streikenden jedoch noch nicht eingestellt.

In Darmen bei Dide und Westhaler reichten die Kollegen wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen die Kündigung ein, ebenso in Elberfeld bei Tilly und Thile. In der Firma Dieb. & Komp. ist die 9stündige Arbeitszeit eingeführt.

In Kaiserlautern sind keine Differenzen ausgedrochen.

Vor Annahme einer Stelle nach Leipzig, sowie nach Darmen und Elberfeld, ist vorher Erkundigung einzuholen. Der Vorstand.

Englische Arbeitszeit.

Die Bestrebungen der Arbeiter, den Arbeitstag zu verkürzen, wurden lange Zeit von den Unternehmern jeder Kategorie, vom Großindustriellen bis zum Kleinhandwerker, als Ausfluß der Arbeitsscheu und Klassenverehrung bekämpft, als gleichbedeutend mit dem Untergang der Industrie oder mindestens mit ihrer Verdrängung vom Weltmarkt bezeichnet und abgelehnt. Erst allmählich kamen einzelne Unternehmer dahinter, daß die Länge des Arbeitstages keineswegs in gleichem Verhältnis zu Quantität und Qualität der Arbeitsleistung stehe und daß die eritere ohne Gefahr einer Einbuße für letztere verkürzt werden könne. Es waren die Arbeiterorganisationen, die ihnen, dank ihrer erlangten Arbeitszeitverkürzungen, diese Erkenntnis lehrten. Jeder Ausfall an Betriebszeit führte die Unternehmer zur Erhöhung der Betriebsintensität, Verschärfung der Aufsicht, Anspannung der Arbeitskräfte durch Akkordarbeit, und so wurde nicht bloß jeder Ausfall an Leistung vermindert, sondern häufig die frühere Arbeitsleistung noch überholt. Die Unternehmer erkannten daraus, daß der Wert der Arbeitsstunde stieg, wenn deren Zahl vermindert würde, und selbstem halten sie die Forderung der Arbeitszeitverkürzung wohl für diskutabel, allerdings nur in den Grenzen, daß die Arbeitsleistung dadurch nicht vermindert und ihr Profit nicht geschmälert werde. Das letztere ist zwar schon an sich ausgeschlossen, denn wenn wirklich die erhoffte Mehrleistung oder mindestens die gleiche Leistung, wie bisher, nicht völlig erreicht werden sollte, so vermindern sich doch bei verkürzter Betriebszeit die Kosten der Betriebskraft, Beleuchtung und sonstigen Spefen der Betriebsunterhaltung, so daß schließlich von einem käufmännischen Verlust nicht die Rede sein könnte. Am allerwenigsten aber ist es angängig, das Risiko für eine Reform, die Gesundheits- und Menschlichkeitsinteressen gebietet, den Arbeitern dadurch aufzubürden, daß ihnen die Arbeitsstunde bei verkürzter Arbeitszeit

nicht höher, wie längerer Arbeitszeit bezahlt wird. Das heißt schließlich nichts Anderes, als unter dem Schein einer Wohlthat mehr unbezahlte Arbeit aus den Arbeitern herauszupressen. Die Arbeiter fordern deshalb bei jeder Arbeitszeitverkürzung zugleich einen höheren Gesamtlohn, einmal deswegen, weil der Unternehmer durch Ersparnis an Betriebskosten in der Lage ist, mehr Lohn zu zahlen, andererseits deshalb, weil der Erfolg der Arbeitszeitverkürzung an Quantität und Quantität der Leistung ihm wiederum zugute kommt.

Indeß hat das Unternehmertum in der Schule der Arbeitszeitverkürzung nur dasjenige begriffen, das seinen Interessen dient. Die Grundlage des Normalarbeitstages, die Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter, die eine sorgfältige Regelung der Arbeitszeit für die verschiedenen Geschlechter und Altersgruppen fordert, die Erholungspausen, Beschäftigungswchsel, mögliche Arbeitsvereinfachungen und sonstige hygienische Maßnahmen verlanget, existiert für dasselbe in der Regel nicht. Vielmehr laufen alle Kalkulationen gewöhnlich darauf hinaus, aus dem verkürzten Arbeitstag ohne Rücksicht auf das Wohl der Arbeiter den größtmöglichen Profit herauszuquetschen. „Früher habt Ihr bequem 12 Stunden gearbeitet, — jetzt wollt Ihr Euch bloß noch täglich 10 Stunden verkaufen! Diese 10 Stunden sind aber auch völlig mein und nun sollt Ihr erst einmal erfahren, was arbeiten heißt!“ Das ist die gewöhnliche Sprache des zum Prinzip der Arbeitszeitverkürzung bekehrten Arbeitgebers.

Und dieser Unternehmer findet denn auch bald heraus, daß jeder Arbeiter täglich eine Anzahl freiwillige und unfreiwillige Faulen macht, deren Wegfall dem Betrieb zugute kommt. Der Eine kommt 5 Minuten zu spät oder knappt dadurch, daß er sich 5 Minuten vor Arbeitsbeginn wäscht, ein Teil der Arbeitszeit ab. Der Andere wartet auf Material oder kann nicht an diese oder jene Maschine heran, von deren Benutzung der Fortgang seiner Arbeit abhängig ist. Dieser entzieht sich der Arbeit durch Selbstholen seines Bedarfs, Jener hält sich bei allgemeinem menschlichen Bedürfnissen zu lange auf. Dem wird nun in jeder Hinsicht ein Ende gemacht. Unpfeffer, Zuträger und eine strenge Arbeitsordnung halten den Betrieb in ununterbrochenem Gange und streng achtet das Auge des Herrn darauf, daß sich Keiner unbedeutend vom Arbeitsplatz entfernt oder den nötigen Fleiß vermissen läßt. Auf diese Weise wird dem Arbeiter jede Stunde Arbeitszeitverkürzung an Freiheit abgezogen, die er früher zwischen der Arbeitszeit ungehindert genoss. Mit diesen zahlreichen kleinen Nebenankern wird aber zugleich auch ein nicht unbedeutendes gesundheitliches Moment ausgeschaltet; die Arbeit wird für den Arbeiter einseltiger und einseitiger, sowie anstrengender und erschöpfender. Die nachteiligen Wirkungen gewisser Arbeitsweisen, bisher durch Rubenamente und Arbeitswechsel zurückgehalten, treten krasser hervor; namentlich aber wird das Nervensystem des Arbeiters durch diesen verdrängten Betrieb schärfer angespannt und abgenützt, wofür die erregungene Stunde freier am

Abend auch nicht immer vollen Ersatz bietet, zumal dieselbe naturgemäß nicht dem Schlaf, sondern dem Müdigkeitsstreben des Arbeiters zugute kommen soll.

An diese Verdichtung des Betriebs genügt manchen Unternehmern noch nicht, denn der Arbeiter hat ja noch 3 große Pausen (Frühstück, Mittag, Vesper) von 1 1/2 — 2 1/2 stündiger Gesamtdauer, die den Betrieb verteuern. Ihr Wegfall oder ihre mögliche Verminderung bedeutet Gewinn an Arbeitszeit, und wenn selbst ein solcher durch weitere Verkürzung des Arbeitstages außer Betracht käme, so bleibt noch immer eine Ersparnis an Betriebskosten übrig, da Kesselpfehlung, Heizung, Aufsicht u. A. auch während der Pausen unterhalten werden müssen. Die Arbeitszeit bleibt netto dieselbe wie früher, die Betriebszeit und damit zugleich die Betriebskosten werden vermindert. So rückt der Großbetrieb jenem System des pausenlosen Betriebs immer näher, dessen Vorbild der sog. ununterbrochene Betrieb in drei achtstündigen Arbeitsschichten ist. Hier wird die Nachmittagspause von höchstens einer halbstündigen Pause unterbrochen, 22 1/2 Stunden oder 13/16 der gesamten Betriebszeit werden zur Arbeitsleistung ausgenützt. Läßt sich dieses System auch nicht ohne Weiteres auf alle Industrien übertragen, so üben doch seine kapitalistischen Vorzüge einen großen Anreiz aus. Heute beträgt bei effektiv 10stündiger Arbeitszeit die Betriebszeit 12 — 12 1/2 Stunden, also werden nur 80% der letzteren ausgenützt. Durch Verminderung der Früh- und Vesperpause auf 1/2 Stunde, sowie der Mittagspause auf 1/3 Stunde kann die Betriebszeit auf 11 Stunden verkürzt werden, ohne daß die Arbeitszeit zurückgeht; dann beträgt der Pausenausfall nur noch 1/11 der Betriebszeit. Verlangen nun aber die Arbeiter die 9 1/2 oder 9stündige Arbeitszeit, so ist das für die Unternehmer ein Grund mehr, sich durch Ausmerzung der Pausen schadlos zu halten. So findet man heute vielfach in den Großbetrieben, besonders in den graphischen Gewerben, in der Elektrotechnik und Metallindustrie wo die 9 — 9 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt ist, eine Betriebszeit von nur 10 — 10 1/2 Stunden. Dieselbe beginnt früh 7 Uhr und endet Nachmittag 5 oder 5 1/2 Uhr, bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit höchstens um 6 Uhr. Dieselbe wird dann unterbrochen von einer halbstündigen Mittagspause und je einer Früh- und Vesperpause von 1/4 bis 1/2 stündiger Dauer. Diese Pausen werden hiernach auf 1/10 der Betriebszeit reduziert, 9/10 der letzteren für den Arbeitseffekt beansprucht. Man nennt dieses System die englische Arbeitszeit oder englische Tischzeit, weil es sich in England, dem Mutterlande des Industrialismus und Kampfes für Arbeitszeitverkürzung, zuerst einbürgerte, und weil es die Hauptmaßzahl des Arbeiters, den Mittagslohn, auf die Zeit nach Ende des Arbeitstages verleiht.

Dieses System hat unzweifelhaft gewisse Vorzüge, die seine Ausbreitung erleichterten. Für den Kapitalisten zunächst bringt es erhebliche Betriebsersparnisse bei unermindertem Arbeitseffekt, es ermöglicht einen reaktionellere Betrieb und einen

längerer Arbeitstag für ihn selbst und für sein Bureaupersonal. Denn auch das moderne Unternehmertum hat die Arbeitszeitverkürzung schätzen gelernt, soweit von Arbeitszeit für die Person des Unternehmers überhaupt die Rede sein kann. Während der Unternehmer alten Schlages noch der erste und letzte Arbeiter seines Betriebes war, hat der moderne Unternehmer die Annehmlichkeit des gesellschaftlichen Lebens derart schätzen gelernt, daß er sich der geschäftlichen Tätigkeit je früher, um so lieber entzieht. Dasselbe trifft auf die Vertriebsleiter, Direktoren und sonstigen Beamtenklassen des Großbetriebes zu.

Auch der Arbeiter glaubt darin gewisse Vorteile zu erblicken. Die Verminderung der effektiven Arbeitszeit genügt ihm nicht, solange sie die Länge des ganzen Arbeitstages unbeeinträchtigt läßt. Die englische, nahezu pausenlose Arbeitszeit bedeutet für ihn eine Verkürzung des Arbeitstages, überhaupt derjenigen Zeit, die er dem Erwerbaleben im Dienste des Unternehmers, innerhalb der verhassten Fabrikräume, opfern muß. Er zieht den Arbeitschluß um 5 Uhr Nachmittags demjenigen um 1/2 oder 7 Uhr vor, sei es auch unter Verzicht auf alle Erholungspausen und unbekümmert darum, daß er die am späten Nachmittag gewonnene Freizeit in höherem Maße der Sättigung, Ruhe und Erholung widmen muß. Er kalkuliert, daß die Entfernung seines Wohnorts von der Fabrik ihm die sog. Mittagsruhe leichter zu einer Pause mache und daß die viertelstündigen Früh- und Besperpausen bei gehöriger Ausnützung zum notwendigen Verlaufen des Brotes völlig hinreichen, ja sogar völlig entbehrt werden könnten, wenn man sich vor Beginn der Arbeitszeit gehörig sättige. Der Wegfall der Mittagspause ermöglichte ihm, eine billigere Wohnung in weiterer Umgebung der Stadt zu mieten, gesünder zu wohnen, als in den engen Stadtquartieren. Und mancher sportlustige Arbeiter erblickt in der gewonnenen Freizeit die Voraussetzung dafür, sich auf seine Weise das Leben angenehmer zu gestalten.

Aber diesen Vorzügen stehen auch Nachteile, besonders in gesundheitlicher Beziehung gegenüber, hervorgerufen durch die intensiver und ermüdendere Tätigkeit und durch den Wegfall der Erholungspausen. Die erstere erschöpft die Kraft des Arbeiters rascher und zwar um so mehr, je einseitiger und anstrengender die Arbeitsweise an sich ist. Die Früh- und Besperpausen waren schon bisher ein dringendes Bedürfnis, um den Körper neue Nahrungsmittel zuzuführen und dieselben notwendig zu verdauen. Wenn man von dem ärztlichen Grundsatze ausgeht, daß auch das Essen eine Arbeit ist, so dürfte eine halbe Stunde Zwischenpause in dieser Beziehung das geringste sein, was in hygienischer Beziehung zu fordern wäre. Außerdem spätere diese Zwischenpausen die beiden Hauptphasen in 4 von 2- bis 3-stündiger Dauer, die bei schwerer Arbeit das höchste ist, das dem Körper ohne Unterbrechung im Interesse der Gesundheit zugemutet werden darf. Ihr Wegfall oder, was dasselbe bedeutet, ihre Reduktion auf 1/4 Stunde zum notwendigen Verlaufen des Brotes, bedeutet eine 4-5stündige Arbeitslast, gegen die sich die Kräfte mit aller Entschiedenheit aussprechen. Sie raten im Gegenteil eher zur Verlängerung dieser Zwischenpausen, zur Verbringung derselben in einem vom Arbeitsraum getrennten Räume, bei günstiger Lüftung und wo es ohne Erklärungsgefahr geschehen kann, im Freien, begleitet von körperlichen Bewegungen, die der Verdauung förderlich sind. Ebenso ist die Mittagspause unentbehrlich; sie entzog den Arbeiter auf 1-1/2 Stunde der Fabrikatmosphäre und der Fabrikentönigkeit, vereinigte ihn auf kurze Zeit mit den Seinen und dient dazu, dem Körper die nötige Spannkraft für die Nachmittagsarbeit zu geben. Diese Voraussetzungen fallen natürlich dort weg, wo der Weg zur Wohnung weit und die letztere nicht weniger als annehmlich ist, wo die Frau der Fabrikarbeit wegen kein ordentliches Essen zubereiten kann. Unser Streben kann aber doch nicht sein, solche unerquickliche Zustände dadurch zu vermeiden, daß wir uns ihnen anpassen, sondern dieselben nach Möglichkeit bekämpfen, — sie einer gesunden Arbeitszeit-

regelung anzupassen, anstatt die letztere ebenfalls ungehindert zu machen.

Die sog. englische Arbeitszeit kann daher nicht als Ideal- oder Normalarbeitszeit angesehen werden, weder vom hygienischen, noch vom familiären Standpunkte des Arbeiters aus betrachtet. Sie dient lediglich dem Interesse der Industrie, sie ist der konsequenteste Ausdruck der Unterordnung des Arbeiters unter alle Rücksichten des Betriebes. Sie ist dort von Uebel, wo schwere, einseitige oder gesundheitsschädliche Arbeit längere Zwischenpausen und Luft- und Platzwechsel geradezu bedingen, insbesondere ist sie schädlich, wo die Arbeit anhaltend im Stehen verrichtet werden muß. Sie ist geradezu verderblich für die jugendlichen Arbeiter, in deren Interesse das Gesetz schon jetzt Zwischenpausen in den Arbeitsschichten von halbstündiger Dauer und einstündiger Mittagspause fordert. Ausnahmen von dieser Vorschrift, die hier und da im Betriebsinteresse gestattet werden, sind entschieden in allen den Fällen verwerflich, wo die Arbeit der Jugendlichen im Stehen verrichtet wird und ohne Unterbrechung länger als 3 Stunden dauert. Sie ist von Nachteil auch für die Arbeiterinnen unter den gleichen Voraussetzungen, da gerade der weibliche Körper schwerer, länger anbauender und im Stehen verrichteter Arbeit wenig gewachsen ist.

Als Vorbehalt mag sie da von Vorteil sein, wo es sich um auswärtig wohnende Arbeiter und Arbeiterinnen handelt, die während der Mittagszeit nicht zu Hause gehen können, aber desto früheren Arbeitschluß wünschen. Aber diese Arbeiter würden weit besser thun, eine Verkürzung der effektiven Arbeitszeit, nicht auf Kosten ihrer Pausen, sondern auf Kosten des Unternehmers zu fordern und zu erkämpfen, anstatt ihre Anpassungsfähigkeit darin zu suchen, alle Unzuträglichkeiten des Fabriksystems ruhig in Kauf zu nehmen. Dann würde die 9 1/2 und 9-stündige Arbeitszeit bald auf die 8 1/2 und 8-stündige reduziert sein, die dem Arbeiter den gleichen Vorteil frühen Arbeitschlusses ohne Einbuße der hygienischen notwendigen Pausen sichert. Die Notwendigkeit, die Mittagspause innerhalb der Fabrik zu verbringen, ist ebenfalls noch kein zwingender Grund, dieselbe auf 1/2 Stunde abzukürzen. Es sollte vielmehr der Unternehmer zur Einrichtung und Unterhaltung annehmlicher Aufenthalts- und Essräume, zur Schaffung freier Erholungsplätze und sonstiger dem Gesundheitsinteresse dienender Gerätschaften, Spiele etc. angeschlossen werden, damit denen, die ihre Pausen in der Fabrik verbringen müssen, nicht die Arbeit als einzige „Erholung“ erscheine.

Im Allgemeinen erscheint uns die englische Arbeitszeit innerhalb der Entwicklung des Industrieallismus nur als eine Verkürzung episdischer Natur, die mit dem Fortschreiten der Arbeitszeitverkürzung verschwinden wird und muß. Das Gesundheitsinteresse der Arbeiterklasse erträgt die wachsende Intensität der Fabrikarbeit auf die Dauer nicht; es lehnt sich gegen dieselbe auf und verlangt den Achtstundentag mit denjenigen Zwischenpausen, die die Natur der Arbeit als notwendig voraussetzt. Mit der weiteren Arbeitszeitverkürzung muß eine durch Lohnerhöhung ermöglichte bessere Ernährung und Erhöhung der Lebenshaltung deren Widerstandsfähigkeit steigern, wonach der Wegfall der kleineren Zwischenpausen in den leichteren und „seichteren“ Berufsarten weniger bedenklich wäre. Wo aber ein Unternehmer heute zur englischen Arbeitszeit übergeht, da verläumt man nicht, auch das gesundheitliche Interesse der Arbeiter in den Vordergrund zu stellen und alle jene Einrichtungen zu fordern, die eine Verbringung der Pausen außerhalb der Arbeitsräume in heilsamem Aufenthaltsräume mit Tischen und Stühlen oder auf freien Erholungsplätzen ermöglichen. Ein Verzicht auf die kleineren Zwischenpausen dürfte nur bei Einführung der effektiv achtstündigen Arbeitszeit erfolgen.

Geschichte und Theorie der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung.

(Zurückführung statt Schluss).

Die weitere äußere Geschichte wird an den Verhandlungen der letzten drei Gewerkschaftstagesse geschildert und dann wird von dem Vorkommnisse die Frage gestellt, wie das Urteil über die Ergebnisse der Gewerkschaftsbewegung lauten muß. Die Antwort giebt er wie folgt:

„Man kann vom Standpunkte des Gewerkschaftlers verschieden urteilen. Man kann sagen, es ist erst wenig erreicht, denn es ist erst ein ganz kleiner Teil der Arbeiter organisiert. Deutschland hat über 6 Millionen industrieller Arbeiter. Wenn wir nur diese in Vergleich stellen und ganz von den landwirtschaftlichen und anderen Arbeitern absehen, müssen wir feststellen, daß erst zehn Prozent der deutschen Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sind. Gewiß kann diese Tatsache zu einem pessimistischen Urteil führen. Auch was von den Gewerkschaften bisher erreicht ist, muß als verhältnismäßig gering bezeichnet werden. Man kann aber auch optimistisch urteilen und sagen, daß wir seit etwa 15 Jahren eine starke Aufwärtsbewegung beobachtet. Unser Gesamturteil muß lauten: „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist noch gering, aber es ist Tendenz zur Einheitsarbeit, zum stillen, fröhlichen Leben vorhanden. Wenn wir uns nun weiter fragen, warum die Sache so und nicht anders ist, so finden wir die Gründe für die bisherigen geringen Leistungen in erster Reihe mit in dem Verhalten maßgebender Faktoren im Staate. Unvollkommenes Koalitionsrecht, bedrückte Vereinseinsetzung aus der finsternen Reallosgelt, nicht gerade freundliches Verhalten der Verwaltungsbehörden, der Gerichte, der öffentlichen Meinung und der Unternehmer, das sind außerordentlich wichtige Faktoren in der ungenügenden Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Aber die hier vorliegenden Hindernisse sind nicht unüberwindlich, das zeigte die Entwicklung unterem Sozialistengesetz, dem Putschammer'schen Streikerlass usw. Die von der Reichsregierung unternommene soziale Gesetzgebung ist weiter entschieden ein Hindernismoment für die Entwicklung der Gewerkschaften geworden. Durch die staatliche Krankenversicherung, Alters- und Invaliditätsversicherung haben die Gewerkschaften einen starken Anziehungspunkt, das Unterstufungsstellenwesen, verloren. Das hat sich besonders für die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften geltend gemacht. Viel wichtiger aber war ein Drittes: der Stand und Gang der ökonomischen Entwicklung Deutschlands. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir erst am Anfang dieser Entwicklung stehen. Der Aufschwung in den siebziger Jahren war gewissermaßen das Präkolumbus und erst seit dem Ende der achtziger Jahre dürfen wir von dem Beginn einer prospektivistischen Entwicklung Deutschlands reden. Wir befinden uns also in der Jugendperiode der kapitalistischen Entwicklung Deutschlands, und dieser Jugendperiode haben wir auch das reaktionäre Empfinden gegen die aufstrebenden Arbeiterorganisationen zuzuschreiben. Das sind eben die Kinderkrankheiten der Entwicklung. Aber man kann doch meinen, daß diese Kinderkrankheiten in Deutschland doch zu lange angehalten haben. Ursache davon ist die Entfremdung der deutschen Gewerkschaften, die Tatsache, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung ein Ableger der politischen Bewegung ist. Zweifelhaft ist das ein Hindernis der Entwicklung geworden? Zunächst ist hier die Tatsache zu beachten, daß die Schöpfung der gewerkschaftlichen Organisationen nach politischen und religiösen Anschauungen eine Zersplitterung der Kräfte ergab. Zweitens muß naturgemäß jede gewerkschaftliche Bewegung, die im Schlepptau der politischen Bewegung treibt, in ihrer Entwicklung zurückbleiben. Wenn die Führer der politischen Bewegung so nebenbei auch die gewerkschaftliche Bewegung zu führen haben, muß letztere natürlich zurückbleiben. Das gilt zunächst für die unter freihändlerischer Regie stehenden Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften. Daß dieselben sich nicht genügend entwickeln, kommt wesentlich daher, daß sie nicht sozialdemokratisch sind. Sie wissen, daß die Mitglieder dieser Gewerkschaften einen Revers unterzeichnen müssen, daß sie nicht Sozialdemokraten sind. Die Sozialdemokratie aber wird immer mehr in den Kreisen der Arbeiter als die sozialdemokratischen Gewerkschaften in ihrer Entwicklung dadurch gehindert, daß sie sozialdemokratisch sind. Neben greift auf eine Auerkerung Vassals im Reichstag-Schulze zurück, in der dieser sich abtätigt gegen die wirtschaftliche Arbeiterbewegung auspricht. Laßalle hatte nur dunkle Vorstellungen von den sozialökonomischen Verhältnissen, bevor der England. Aber wenn er hier auch bessere Kenntnisse gehabt hätte, wäre das doch nebenächlich gewesen, denn er hätte auch von seinem theoretischen Standpunkte aus die ökonomische Arbeiterbewegung ablehnen müssen. Seine Geisteskraft war außer Schmeißer in diesen Fragen ganz indifferent. In den siebziger Jahren nun wichen diese Gedankenengänge bei den Arbeitern weiter. Marx, Bebel, Liebknecht hatten der Frage freies und anderes gegenüber gestanden, und es war ganz falsch, daß man 1893 auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Köln diesen Führern den Vorwurf machte, sie hätten nichts von der gewerkschaftlichen Bewegung wissen wollen. Aber sie waren ganz im Sinne Marx' immer nur für die Gewerkschaftsbewegung als Mittel zum Zweck, im höheren Dienste der politischen Partei. Ein orthodoxer Marxist muß so denken, denn wer alles von der völligen Umwälzung, vom kommenden tausendjährigen Reich erwartet, wer die Gewerkschaftsbewegung nicht als Selbstzweck behandelt, der kann nicht mit ganzem Herzen ehrlich tätig sein für die gewerkschaftliche Organisation und die Erfüllung ihrer Aufgaben.

Weniger Empfinden nach ist also die Entwicklungshindernis der deutschen Gewerkschaften hauptsächlich in ihrer Abhängigkeit von der politischen Bewegung zu suchen. Die erfreulichste, herabste Aufwärtsbewegung der letzten zehn Jahre nun hat denn auch ihre Ursache in der Emanzipation der Gewerkschaftsbewegung von der Vormundschaft der Partei. Diese Tatsache, die vielleicht Vielen von Ihnen sehr unwahrscheinlich ist, darf im Folgenden konstatiert werden: In den letzten Jahren ist in der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung eine Reihe neuer Männer, neuer Offiziere und Unteroffiziere, ein neuer Typus führender Männer der Gewerkschaftsbewegung entstanden, Männer, die als ihre Hauptaufgabe die Förderung der Gewerkschaften betrachten. So haben sich Talente in ganz anderer Richtung wie bisher entwickelt. Es gehören andere Begabungen, andere

Früherstgen dazu, für die gewerkschaftliche, als für die politische Bewegung zu wirken; ja, ich sehe nicht an, der ich selbst Redner bin, zu erklären, daß es schwerer ist, die kleinsten gewerkschaftlichen Vereine zu leiten, als eine große politische Rede zu halten. Naturgemäß ist bei der starken Entwicklung der sozialdemokratischen Partei, bei zwei Millionen sozialistischer Wähler, eine zweifelhafte Verteilung der verschiedenen Aufgaben viel eher möglich, als bei einer kleinen Partei. Mit all' den neuen Männern, den Böblin, v. Elm, Regien, Timm, Segth, Milltag usw., ist nun auch ein neuer Geist in die Gewerkschaften gekommen. Die Gewerkschaftsbewegung wird nunmehr als Selbstzweck betrachtet, sie hat den Glauben an sich gefunden. Die Begeisterung für die Sache garantiert ihren Erfolg, und dazu ist der Glaube an dieselbe notwendig. Schon Saint-Simon sagt, ohne den bestimmten Glauben an das Ziel ist kein Ziel zu erreichen, und Lassalle sagt, alle Erfolge der praktischen Politik sind dem Umfange zu danken, daß alle Kräfte auf einen Punkt gerichtet waren, wo sie am notwendigsten sind. Früher glaubte man nicht an die großen Aufgaben, die hohe Bedeutung der Gewerkschaften, man sah immer nur auf das eine große Ziel, das die sozialdemokratische Partei durch die Gewinnung der politischen Macht zu erreichen strebte. Das war Mist für die Gewerkschaftsbewegung. Auch jetzt noch wird in Ihren Kreisen, verehrt Anwesende, die konzentrierte gewerkschaftliche Bewegung als Gewerkschaftsdüffelei, Gaudspiel x. bezeichnet, ohne jede Berechtigung. Ihrer Glaube an die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung schließt keinesfalls die politische Bewegung aus, schließt nicht aus, daß man Sozialdemokrat ist. Ja, man kann ein sehr eifriger Sozialist sein und doch jene elementare Gewerkschaftsbestimmung haben. Sie wissen ja, daß die neuen Männer der Gewerkschaftsbewegung, die ich Ihnen nannte, alle Sozialdemokraten sind, daß sie zum Teil Abgeordnete der Partei sind. Und die englische Gewerkschaftsbewegung in ihrer neuesten Phase hat unter Ihren Führern eine Reihe überzeugter Sozialisten. Eins freilich ist mit diesem Gewerkschaftsglauben unverträglich: Utopismus! Dieser Utopismus soll vom sozialistischen Standpunkt aus nach zwei Seiten hin verstanden werden. Einmal äußert er sich in der Anschauung von der Lebensfähigkeit des Sozialismus. Wer der Meinung ist, daß durch die Kraft des sozialistischen Stimmgellets der kapitalistische Schwundel' zu Ende geführt wird, kann sich mit der Gewerkschaftsbewegung natürlich gänzlich mehr beschäftigen. Das wäre genau so, als ob ich am Tage vor dem Weltuntergang noch eine Spareinlage machen wollte. Wer dagegen glaubt, daß dieser Weltuntergang, hier im kapitalistischen Sinne genommen, noch recht lange auf sich warten lassen wird, der macht allerdings Spareinlagen, der wird in unserem Sinne sich an der gewerkschaftlichen Bewegung beteiligen. Bei der anderen Art des Utopismus handelt es sich um die verschiedene Anschauung von der Veränderung der wirtschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse. Wer an eine plötzliche Veränderung dieser Verhältnisse glaubt, kann natürlich nur dahin wirken, diese Veränderung zu beschleunigen und alle Erfolg versprechenden Mittel in dieser Richtung zu gebrauchen. Er kann aber kein Mann der gewerkschaftlichen Bewegung sein. Wer aber sich die Sache so denkt, daß sich in langsamem Prozesse aus kleinen Dingen das Große, Neue entwickelt, wer an eine langsame, aber sichere Umbildung der Verhältnisse der Menschen glaubt, der kann und wird der Gewerkschaftsbewegung die rechte Seite abgewinnen, denn er wird sich sagen müssen, daß bei der allmählichen Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch die Gewerkschaften überaus wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Ich habe die feste Überzeugung, daß sich tatsächlich eine solche Wandlung in den Anschauungen und Verhältnissen vollzieht. Ich würde mich schämen, wenn ich hier noch ausführen müßte, daß in der Tat die Gewerkschaften das Mittel sind, welche Neubildungen zu schaffen. Vor fünfundsiebzig Jahren konnte Lassalle selbst das noch bestreiten, wer aber heute noch behauptet, daß ohne gewerkschaftliche Organisations eine Befreiung und

Veränderung d'erbekommen sei, der sagt Ihnen entweder böswillig die Unwahrsheit oder er versteht nicht von solchen Dingen. (Schluß folgt.)

Zur Pehrlingsfrage!

(Für Lithographen und Drucker.)

Daß die Pehrlingsfrage in unserm Beruf eine der wichtigsten ist, wird sich jeder denkende Kollege sagen müssen, denn in so anarchischer Weise kann die Pehrlingshüterei nicht fortgehen, soll nicht in ganz kurzer Zeit unter Beruf vollständig auf den Hund kommen. In unserm Fachblatt, wie dem der Sonderorganisation, ist es jetzt nur immer von der Pehrlingshüterei in den geschätzten die Rede gewesen, ab dieser Artikel soll die Kollegen belehren, daß das Uebel in manchen Kleinstädten noch viel ärger ist. So herrscht z. B. in S., einem kleinen thüringischen Städtchen, von jeder eine ganz besondere Vorliebe für Pehrlingshüterei für beide Füßer. Es kamen noch in den letzten Jahren durchschnittlich auf einen Geheissen ein oder einige Pehrlinge. Erst seit kurzer Zeit ist das Verhältnis ein wenig natürlicher geworden, wenigstens bei Druckern. Von einer Ausbildung im Fache konnte da selbstverständlich keine Rede sein. Das ist ja auch nicht der Zweck, daß man sie ausbilden will, nur auswärts will bekanntlich das Kapital. Manche dieser Arbeitsburichen lasteten auch gleich nach Beendigung der Lehrzeit um und wählten einen anderen Beruf, der sie besser nährt. Mit besonderem Eifer wurden die Lithographen vom Lande in die Kleinstadt gelockt. Es wurde den Eiteen oder Verwandten vorgeschwäp't, daß die Lithographie ein sehr gut bezahlter Beruf sei und mancher folgte der Verlockung, weil "Lithograph" auch ein schöner Name ist. Einige Beispiele, wie es gemacht wird, dürften hier zur Aufklärung dienen. Ein Lehrer auf dem Lande hat einen Knecht. Dem Dinkel wird nun vorgeschwäp't, die Lithographie verdienen mehr wie die Lehrer. Flugs muß der Knecht Lithograph werden und kommt in die Stadt. Nun wissen wir aber, daß das Gehalt der Lehrer in diesem Kleinstaate bis 2200 Mark steigt. Wo aber, fragen wir, ist in den thüringischen Staaten ein Lithograph oder Drucker, der 2200 Mark Jahresgehalt bekommt? Der Lehrer hat auch eine sichere Stellung, wenn er seine Pflicht thut, der Lithograph aber in keinem Falle. Der Lehrer wird pensioniert, wenn er alt wird, der Lithograph muß Pfahler gemessen, wenn er nicht mehr arbeiten kann. Also Stimpfpaß, weiter nichts! Auch in Bezug auf die Lehrgelt herrscht in dem graphischen Kleinstädten vollständige Anarchie. Die meisten Lehrlinge müssen die Lithographie in vier Jahren erlernen, andere, welche Lehrgeld bezahlten, brauchten nur drei Jahre dazu, und ganz neuerdings ist sogar ein Fall, nach eigener Aussage des Jünglings, mit nur zwei Jahre Lehrgelt und 300 Mark Lehrgeld zu verzeichnen. Die zweijährige "Dienstzeit" soll jedenfalls ein neues Zugzwittel für Söhne kapitalistischer Eltern sein. — Das Kapital verzögert also über die Erlernung unseres Berufes ganz nach Willkür und Günst, da man ja allein Herr im Hause sein will. Was aus den Opfern in Zukunft wird und aus unserem Beruf, darnach wird nicht gefragt, wenn man nur "fontunenzuglück" ist für den Augenblick, denn das Kapital sorgt nur für sich, aus dem "Arbeiterpad" kann ja werden, was da will. Nun liebe Kollegen Deutschlands! Wollen wir noch länger ruhig zusehen, was mit unserm Beruf geschieht und was aus ihm noch gemacht wird? Wer kein Mitglied ist, der sehe nicht unyghärlig zu, sondern heise mit Wort und That, daß es Eifer wird. Jeder Kollege, der ein ganzer Mann ist, kann ein Fleck werden durch Auffassung und Wahrheitsverküttung über unsern Beruf. — Nochmals: Die Pehrlingsfrage ist eine der wichtigsten Beiträgen für uns. S.

Genefelder-Bund.

Durch die Ausführungen des Herrn Möhring sehe ich mich veranlaßt, schon früher als ich beabsichtigte, das Wort zu nehmen. Herr Möhring schelut bei dem Antrage Dresden und die durch denselben veranlaßten Ausführungen in der Gr. Br. nicht auf das Sachliche, sondern auf das Persönliche den Hauptwert zu legen. Herr Möhring will ich nur erwidern, daß es in Angelegenheiten, bei denen es nicht unbedingt notwendig ist, nicht meine Gewohnheit ist, in der Gr. Presse mit meinem Namen zu prangen. Auch in dieser Angelegenheit sehe ich diese Notwendigkeit nicht ein. Auf der Suche nach dem Anonymus schelten Sie auf falscher Fährte zu sein, Herr Möhring; sollte Ihnen aber die Witzbegebe nach meinem Namen keine Ruhe lassen, so steht es Ihnen frei, sich an den Redakteur dieses Blattes zu wenden, welcher hat die Ermächtigung, Ihnen, sowie jeden Kollegen welcher das Verlangen darnach hat, meinen Namen zu nennen. Was den Mangel an Offenheit betrifft, so vermisse ich denselben bei Ihnen sehr, denn sie gehen um den Kernpunkt der Sache herum wie die Kage um den heißen Brei. Es wäre sämtlichen Kollegen vielleicht angenehmer gewesen, Sie hätten meine Fragen ebenso wie die des Kollegen Wählinghaus gleich beantwortet und mit einer anderen Offenheit. Was meine "alten Camellen" anbetrifft, so kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß dieselben so viel Kraft und Säft besitzen, um daraus einen Tee zu brauen, nach dessen Genuß der Bund zum Wohle der ganzen Kollegenchaft gelunden wird. Ob die von Ihnen gebrachten "alten Camellen" diese Eigenschaften besitzen, beweise ich, da dieselben doch schon zu sehr abgenutzt sind. Was den Antrag selbst anbetrifft, so bin ich der Meinung, daß die Mittellosigkeit Dresden nicht dagegen einzuwenden haben wird, wenn vor das Wort Kontrollkommissionenmitglied geachtstführende gesehrt wird. Troß alledem halte ich meinen Rathschlag für die betretende Kontrollkommission aufrecht, da doch alle Mitglieder derselben in die Lage kommen können, geschäftsführende Mittelglieder zu werden. Was meinen in Aussicht gestellten Artikel betrifft, so werden Sie noch das Vergnügen haben, wenn es Ihnen welches bereitet, denselben kennen zu lernen. Ich halte es aber für angebracht, diesen Artikel erst zu bringen, wenn es gilt, diese Verschlechterungen wieder auszumeren. Bin Schlußze fordere ich nachmals alle mit der Zeit fortschreitenden Kollegen auf, unermüßlich für den Dresdener Verbesserungsantrag zu agitieren, damit derselbe mit groher Majorität angenommen wird. H. W.

Sind die Buchbinder in Kaufbeuren Hilfsarbeiter?

In Nr. 4 der "Buchbinderzeitung" bespricht ein Herr J. Sch. München unter dieser Ueberschrift unsere jüngste Lohnbewegung in Kaufbeuren in einer Weise, die mich veranlaßt, zunächst für heute eine kleine Antwort zu geben. J. Sch. behauptet, daß wir die Buchbinder als Hilfsarbeiter begrabert hätten, da unsere eingeschlagene Taktik eine un-demokratische gewesen sei. Es fehlt mir momentan an der genügenden Zeit, um die Behauptung richtig zu würdigen, werde dieses jedoch in einer der nächsten Nummer der "Gr. Br." nachholen. Nur soviel für heute, daß an den jetzigen Arbeitsverhältnissen in der Anzahl die Buchbinder selbst Schuld tragen; denn will ich für mich Verbesserungen ertingen, so muß ich den Mut haben, für Forderungen einzutreten. In der ersten öffentlichen Versammlung, die im December in Kaufbeuren stattfand, in welcher ich zugegen war, war auch nicht ein einziger Buchbinder noch ein Buchdrucker anwesend. Wäre dieses der Fall gewesen, so hätte man über die Verhältnisse dieser beiden Branchen ebenfalls sprechen können und unsere Kaufbeurer Kollegen wären die ersten gewesen, die für die Buchbinder und Buchdrucker eingetreten wären. Ober sollte die Besammlung in der Rosenau den Buch-

Künstler auf der Walze.

Sitzzen aus dem Leben. Von Bettichmont. (Fortsetzung.)

Mit einer bl'igartigen Schnelligkeit hatte ich mich auch schon durch einige Bemerkungen gewunden und machte meine Offerte. Ich war der Glücklichste. — Wie danke ich in den nächsten 2 Stunden meinem Lehrprinzpal, daß er nicht unterlassen hatte, mich auch am Handwogen auszubilden. — In der Lehre hatte ich geschimpft, wenn ich zentnerschwere Papierballen von und nach der Bahn schaffen durfte. Jetzt konnte ich meine erworbenen Fertigkeiten anwenden. Der Mann war auch nobel. Einige Male kehrte er mit mir ein und bezahlte ein Glas Bier für mich und als ich ihm einige Andeutungen gegeben, kaufte er auch etwas zum Essen. Geld hatte ich jetzt auch wieder, wenn auch nicht viel, und die Sorgen waren wieder etwas verschwunden. Der Tag war schön und warm. In der Herberge wollte ich aus Sparjamletts-Rüchichten nicht bleiben, darum beschloß ich, als es anfang zu dunkeln, noch ein Stündchen zu morschieren und mich dann nach einem geeigneten Plätzchen umzusehen, um da mein Nachtlager aufzuschlagen. Diese Nacht erlebte ich sogar ein galantes Abenteuer. Ich wollte dasselbe eigentlich übergehen, um zu verhüten, daß zum Frühjahr mehr als nötig Litho-

graphen auf die Walze gehen. — Aber der Wahrheit die Ehre. — Ich hatte einen Platz gefunden, wo eine Menge trocken es Heu aufgeschichtet lag. „Hier kannst Du Hütten bauen" dachte ich! Große Umstände brauchte ich nicht zu machen, und so dauerte es nicht lange da hatte ich mich nach Maulwurfsart eingemüßt. Längere Zeit mochte ich schon geduldet haben, als ich ganz anjanst aus meinen Träumen gerissen wurde. Ich verspürte nämlich einen schweren Druck auf meinem sogenannten Bauch und als ich instinktiv nach der Ursache griff, hatte ich einen menschlichen Fuß, ein wirkliches fremdes Bein in meiner Händen. An dem Schrei, welchen ich gleichzeitig hörte, wurde ich gewahrt, daß an dem Beine noch Jemand daran hing. Bei näherer Untersuchung, es war Mondenschein, sah ich zu meinem Schrecken, daß es ein Mädchen, ein wirklich, wahrhaftiges Mädchen war. — Der Dialog, welcher zwischen uns nun geführt wurde ist mir zwar nicht mehr genau in Erinnerung; ich weiß nur noch, daß wir uns glücklich von dem Schrecken erholten und ich die Gastsfreundlichkeit im weitesten Maße gelien ließ. Am nächsten Tag kam ich über Badua in Magdeburg an. Das Wetter war trüb' und regnerisch geworden. In meinem Quartier habe ich mich tüchtig durchgewärmt und auch die erste Nacht dort geschlafen. Einige Tage hielt ich mich in Magdeburg auf, ich war mir eben nicht recht klar wohl-

es nun gehen sollte. Im Besitze schwebten mir zwei Städte vor, Berlin und Hamburg. — Ich entschloß mich für Berlin. In Magdeburg bleibt es, trotzdem es eine ziemlich große Stadt ist, recht wenig Druckerelien. Alle hatte ich fast abgeklopft, überall umsonst. Es war überhaupt nichts da los. Ganze fünfundsiebzig Pfennige hatte ich als „Blatikum" in den Geschäften erhalten! Ueberall wurde ich wie ein Bettler behandelt, was mich innerlich recht empörte. Eine Nacht schlief ich in der „Freiwilligen Arbeiter-Kolonie". Das machte aber einen sehr erniedrigenden-Eindruck auf mich. Behandelt wurden wir wie Zucht-häuser, die angestellten Beamten waren nichts weniger als liebenswürdig. Derartige freiwillige Arbeiterhäuser sind weiter nichts als Demoralisierungs-Anstalten. Man sehe sich doch die Leute an die 6 Monate in einer derartigen Anstalt zugebracht haben. Militärliche Zucht, schlechtes Essen, wildrige, meistens unangebrachte Arbeiten. Verläßt nun so ein Arbeiter nach dieser Zeit den Ort, so steht das einer Entlassung aus dem Gefängnisse resp. Zuchthause täuschend ähnlich. Einen Anzug, einige Mark Geld sind sein Vermögen. Bald ist auch dieses wieder weg und er steht genau wieder auf demselben Standpunkte wie vorher. Und wer nimmt auch einen Arbeiter, welcher aus einem Arbeiterhause kommt? — Etwas anrühlich ist die Sache immer. (Fortsetzung folgt.)

bindern unbekannt geblieben sein? In Kaufbeuren, wo nur eine Anzahl in Frage kommt, ist dieses doch gänzlich ausgeschlossen. Nicht unviele Kollegen in Kaufbeuren und diejenigen, welche die Buchbinder abgelehrt haben, sondern letztere selbst trifft dieser Vorwurf. Entsch. für heute. Nürnberg. Editor Kies.

Korrespondenzen

Darmstadt. In der letzten Monatsversammlung der Lithographen und Steinbildner waren auch die Lithographen größtentheils vertreten. Bei Punkt 2: Verhandlung um es unter den Kollegen der Firma Raab & Jernstedt zu einer Auseinandersetzung, worauf eine Extraverhandlung anberaumt und auf Dienstag, den 23. d. M. festgesetzt wurde. Dieselbe war gut besucht und wurde durch dem Bevollmächtigten, Kollegen Köber, geleitet. Durch eine rechtzeitig angebrachte Meinung des Bevollmächtigten und einiger älteren Kollegen gelang es die betreffenden und so endete die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisations- und Arbeiter-Kasse. Neben und Herbei hielen die Kollegen noch eine Zeit lang gemüthlich beisammen. Th. G.

Dresden. Am Sonntag, den 14. Januar, tagte in Adams Restaurant, Kaufhausstr. 16, eine öffentliche Versammlung der Dresdener Mitglieder des Vereins der Lithographen, Steinbildner und Bergarbeiter. Der Vorsitzende war Herr Hillale I., Kollege Behner, erhaltete zunächst den Jahresbericht, der ein günstiges Bild zeigte. Im Berichtsjahr hatte die Vereinigte Kasse eine Summe von 122 Mitgliedern zu verzeichnen, der sich zum größten Theil aus Neuzugängen ergab, sodass sich jetzt am 31. Dec. 1900 organisierte Kollegen befinden. Die Mitgliederzahl hat sich demnach im vorliegenden Jahre um mehr als 1/2 vermehrt. Die Beiträge gingen nach gründlicher Prüfung der Kassenbücher regelmäßig ein. So günstig die Kassenverhältnisse und die Kassenverwaltung liegen, soviel läßt der häufige Arbeitsnachweis noch zu wünschen übrig, da es die wirtschaftliche Lage der Mitglieder unmöglich, freigeschobene Stellen dem Vertrauensmann sofort mitzutheilen. Von 85 arbeitenden Kollegen konnten nur 13 untergebracht werden. In seinem Schlusswort forderte Kollege Behner noch zu reger Thätigkeit auch im neuen Jahre auf. Nach der Beschl. lobte ihm für seinen Bericht, was für seine ganze Gefühlsführung. Nach dem durch Kollegen Jenz geleiteten Bericht der Neuizuge, welche Bilder und Kasse in besserer Ordnung gefunden hatten, referierte Kollege Heidenberg, der Delegirte des internationalen Streikvereins, über die Thätigkeit d. Vereins. Aus dem Kassenbericht, der für das 1. und 2. Quart. 1899 vorliegt, geht hervor, daß in England 76, in Frankreich 90, in der Schweiz 89, und in Deutschland nur 90 Mitglieder aller Mitglieder ihre Beiträge einrichtet haben, und wenn auch, die Kollege Keinen in der Debatte hervor hob, der Besondere für Deutschland in Bezug der zu hoch angelagten Mitgliedsbeiträge auf 35 freigt, so liegt Deutschland doch noch, was am letzten Stelle, Kollege Heidenberg betont, sehr weit zurück, die Sammlung der Beiträgen, die Mitglieder nur unvollständig oder gar nicht abgerechnet haben, auch stellt sich, daß in Dresden immer pünktlich abgerechnet wurde und ca. 200 Mitglieder ihre Beiträge zum Streikverein regelmäßig einbrachten. Nach einem Antrage, daß die Beitragspflicht im Ausland erst im kommenden Jahre beschaffen, aufzunehmen, Bericht, in der Diskussion darüber besonders die Hauptpunkte betrafen: 1. Die Diskussion über den bestehenden Arbeitsnachweis, 2. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern, 3. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern, 4. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern, 5. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern.

Am 23. d. M. wurden die Beiträge der Mitglieder der Firma Raab & Jernstedt an der Kasse übergeben. Die Beiträge betragen zusammen 122 Mark. Der Vorsitzende, Kollege Köber, bedankte sich für die übergebenen Beiträge und für die Unterstützung der Kasse durch die Mitglieder. Er erwähnte auch die Bemerkungen der Mitglieder, die die Kasse in besserer Ordnung gefunden hatten, und die Bemerkungen der Mitglieder, die die Kasse in besserer Ordnung gefunden hatten. Er erwähnte auch die Bemerkungen der Mitglieder, die die Kasse in besserer Ordnung gefunden hatten, und die Bemerkungen der Mitglieder, die die Kasse in besserer Ordnung gefunden hatten. Er erwähnte auch die Bemerkungen der Mitglieder, die die Kasse in besserer Ordnung gefunden hatten, und die Bemerkungen der Mitglieder, die die Kasse in besserer Ordnung gefunden hatten.

Dresden. Am Sonntag, den 14. Januar, tagte in Adams Restaurant, Kaufhausstr. 16, eine öffentliche Versammlung der Dresdener Mitglieder des Vereins der Lithographen, Steinbildner und Bergarbeiter. Der Vorsitzende war Herr Hillale I., Kollege Behner, erhaltete zunächst den Jahresbericht, der ein günstiges Bild zeigte. Im Berichtsjahr hatte die Vereinigte Kasse eine Summe von 122 Mitgliedern zu verzeichnen, der sich zum größten Theil aus Neuzugängen ergab, sodass sich jetzt am 31. Dec. 1900 organisierte Kollegen befinden. Die Mitgliederzahl hat sich demnach im vorliegenden Jahre um mehr als 1/2 vermehrt. Die Beiträge gingen nach gründlicher Prüfung der Kassenbücher regelmäßig ein. So günstig die Kassenverhältnisse und die Kassenverwaltung liegen, soviel läßt der häufige Arbeitsnachweis noch zu wünschen übrig, da es die wirtschaftliche Lage der Mitglieder unmöglich, freigeschobene Stellen dem Vertrauensmann sofort mitzutheilen. Von 85 arbeitenden Kollegen konnten nur 13 untergebracht werden. In seinem Schlusswort forderte Kollege Behner noch zu reger Thätigkeit auch im neuen Jahre auf. Nach der Beschl. lobte ihm für seinen Bericht, was für seine ganze Gefühlsführung. Nach dem durch Kollegen Jenz geleiteten Bericht der Neuizuge, welche Bilder und Kasse in besserer Ordnung gefunden hatten, referierte Kollege Heidenberg, der Delegirte des internationalen Streikvereins, über die Thätigkeit d. Vereins. Aus dem Kassenbericht, der für das 1. und 2. Quart. 1899 vorliegt, geht hervor, daß in England 76, in Frankreich 90, in der Schweiz 89, und in Deutschland nur 90 Mitglieder aller Mitglieder ihre Beiträge einrichtet haben, und wenn auch, die Kollege Keinen in der Debatte hervor hob, der Besondere für Deutschland in Bezug der zu hoch angelagten Mitgliedsbeiträge auf 35 freigt, so liegt Deutschland doch noch, was am letzten Stelle, Kollege Heidenberg betont, sehr weit zurück, die Sammlung der Beiträgen, die Mitglieder nur unvollständig oder gar nicht abgerechnet haben, auch stellt sich, daß in Dresden immer pünktlich abgerechnet wurde und ca. 200 Mitglieder ihre Beiträge zum Streikverein regelmäßig einbrachten. Nach einem Antrage, daß die Beitragspflicht im Ausland erst im kommenden Jahre beschaffen, aufzunehmen, Bericht, in der Diskussion darüber besonders die Hauptpunkte betrafen: 1. Die Diskussion über den bestehenden Arbeitsnachweis, 2. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern, 3. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern, 4. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern, 5. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern.

Dresden. Am Sonntag, den 14. Januar, tagte in Adams Restaurant, Kaufhausstr. 16, eine öffentliche Versammlung der Dresdener Mitglieder des Vereins der Lithographen, Steinbildner und Bergarbeiter. Der Vorsitzende war Herr Hillale I., Kollege Behner, erhaltete zunächst den Jahresbericht, der ein günstiges Bild zeigte. Im Berichtsjahr hatte die Vereinigte Kasse eine Summe von 122 Mitgliedern zu verzeichnen, der sich zum größten Theil aus Neuzugängen ergab, sodass sich jetzt am 31. Dec. 1900 organisierte Kollegen befinden. Die Mitgliederzahl hat sich demnach im vorliegenden Jahre um mehr als 1/2 vermehrt. Die Beiträge gingen nach gründlicher Prüfung der Kassenbücher regelmäßig ein. So günstig die Kassenverhältnisse und die Kassenverwaltung liegen, soviel läßt der häufige Arbeitsnachweis noch zu wünschen übrig, da es die wirtschaftliche Lage der Mitglieder unmöglich, freigeschobene Stellen dem Vertrauensmann sofort mitzutheilen. Von 85 arbeitenden Kollegen konnten nur 13 untergebracht werden. In seinem Schlusswort forderte Kollege Behner noch zu reger Thätigkeit auch im neuen Jahre auf. Nach der Beschl. lobte ihm für seinen Bericht, was für seine ganze Gefühlsführung. Nach dem durch Kollegen Jenz geleiteten Bericht der Neuizuge, welche Bilder und Kasse in besserer Ordnung gefunden hatten, referierte Kollege Heidenberg, der Delegirte des internationalen Streikvereins, über die Thätigkeit d. Vereins. Aus dem Kassenbericht, der für das 1. und 2. Quart. 1899 vorliegt, geht hervor, daß in England 76, in Frankreich 90, in der Schweiz 89, und in Deutschland nur 90 Mitglieder aller Mitglieder ihre Beiträge einrichtet haben, und wenn auch, die Kollege Keinen in der Debatte hervor hob, der Besondere für Deutschland in Bezug der zu hoch angelagten Mitgliedsbeiträge auf 35 freigt, so liegt Deutschland doch noch, was am letzten Stelle, Kollege Heidenberg betont, sehr weit zurück, die Sammlung der Beiträgen, die Mitglieder nur unvollständig oder gar nicht abgerechnet haben, auch stellt sich, daß in Dresden immer pünktlich abgerechnet wurde und ca. 200 Mitglieder ihre Beiträge zum Streikverein regelmäßig einbrachten. Nach einem Antrage, daß die Beitragspflicht im Ausland erst im kommenden Jahre beschaffen, aufzunehmen, Bericht, in der Diskussion darüber besonders die Hauptpunkte betrafen: 1. Die Diskussion über den bestehenden Arbeitsnachweis, 2. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern, 3. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern, 4. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern, 5. Die Diskussion über die Arbeitsnachweise in anderen Ländern.

Die Sache erscheint aber außerordentlich dunkel wenn sich der Oberdrucker immer nur Angst in den Haaren wählt, weil er nicht weiß, wie er die Drucker beschäftigen soll und trotzdem immer auf die Minorität für eingetragene Klagen drohen entgegen fällt unter der Versicherung: „Der so viel melden sich, wenn es nicht geht, kann ja gehen!“ — In diesem Gesicht wird obendrein nur Stundenlohn gezahlt, wobei natürlich für Feiertage, Pensions u. s. w. nichts abtritt. Wenn denn noch in Betracht gezogen wird, daß die Arbeitsstunden dort, sobald Arbeit da ist, sehr reichlich ausfallen, damit mag es jeder Kollege sich überlegen, ob er Arbeit zu nehmen, um sich vor blinder Enttäuschung zu bewahren.

Vertrauensmann. Der Vertrauensmann Max Godescheweger ist unter Mitnahme des gesamten Kassenbestandes verschwunden. Bericht folgt. Die Verwaltung.

München. Am Samstag, den 20. Januar 1900 hielt die hiesige Filiale I ihre diesjährige Generalversammlung im Vereinslokale ab. Nach Erledigung der rein geschäftlichen Sachen, wie Protokollverlesen und Kassenbericht, nahm der 1. Bevollmächtigte, Kollege Bayer, das Wort zum Jahresbericht des Vorstandes. Derselbe führte etwa folgendes aus: Die Zahl der Mitglieder hat, wenn auch kein zu großes, so doch ein arbeitsreiches und nicht bedeutungsloses Mitgliedergewinn erzielt. In erster Linie gelangte ein Vorschlag zur Annahme, daß die Gewerkschaftsdelegierten nicht erst ab dem Monatsende der Versammlung Bericht über den Tätigkeit des Gewerkschaftsvereins zu geben hätten und dies für im Laufe des Berichtsjahres auch möglich. Des ferneren kam auf Anregung der Verwaltung im April für die 4 hiesigen Kooperationen (Scheidebündel, Organisations-, Arbeiter-, Unterhaltungs-, Verein „Arbeitsgenossenschaft“ und „Gesangsverein“, „Senefelder“) der Wochenberichts-Zettel zu stehen und zwar vorläufig als Protokollauftrag auf 1 Jahr. Der Vortragende gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach Ablauf des Berichtsjahres der Wochenzettel obligatorisch eingeführt werde, da derselbe sich als sehr praktisch bewährt habe. — Da das Jahr 1899 im Hinblick der Sonderbefreiungen stand, in nach auch die hiesige Filiale München Stellung zu dieser Angelegenheit in einer öffentlichen Arbeiter-Versammlung, in der Kollege Müllers-Rohrleit referierte. Das Resultat der Versammlung war dann die Erhebung einer eigenen Filiale für Lithographen und Steinbildner, welche auch als Zettel notifiziert. Ferner fanden noch 2 Versammlungen mit fremden Referenten statt. Die Themen lauteten: Die Entwicklung der sozialen Verhältnisse im Deutsche Reich und die Bedeutung der Gewerkschaften und die bevorstehende Reformen. Außerdem wurde in einer Versammlung Stellung zur Wahlfrage genommen und eine Vertrauensperson ernannt, welche dem Wahlkomitee, d. h. Eltern und Vorkämpfern gegenüber, Vertretung erziehen soll. Auch sollen halbjährlich, vor Schluss des Monats, die jeweiligen Gekoren unseres Gewerks in den Tagesblättern bekannt gegeben werden. Weiter wurden wir zu einer Stellungnahme veranlaßt, welche die Erhebung der ersatzfähigen Angelegenheiten in München und auch eine dahingehende Resolution gefaßt und dem hiesigen Gewerkschafts-Verein übermitteln. Der Antrag der Verwaltung, als „sozial“ am 1. Samstag einen Diszussions-Abend abzuhalten, rück auf Samstag übertragen, wurde jedoch fallisch acceptiert und besteht die Aussicht, daß auch die Diszussions-Arbeit der Kollegen angemessen werden. — Beschlüsse wurden in diesem Jahre folgende Forderungen: Für die Angehörigen der hiesigen Vereinstellen 89, 05 Mk.; für die hiesigen Ausgewanderten 132, 60 Mk. und für die hiesigen Exilanten 49, 92 Mk. Den streikenden Arbeiter zu zahlen wurden 20 Mk. aus der Lotteriekasse bewilligt. An Bewegungen sei eine friedlich verlaufene zu verzeichnen. Es handelte sich um die Einführung der Arbeit bei der Lithographen einer hiesigen Firma. Auf Verlangen einer sofort einberufenen Geschäfts-Versammlung stufte sämtliche Lithographen und Steinbildner die Sache von der Geschäftsleitung wieder rückgängig gemacht. In Verhandlungen, stand im September eine Neutralen-Abständlerin statt, deren Ertrag den Mitgliedern zu gute kam, außerdem wurde die Abhaltung eines Kassenbestandes in Gemeinschaft mit dem Senefelder-Bund beschlossen. Am 8. Februar 1900 soll eine kontinuierliche Versammlung mit der Lithographen-Filiale stattfinden. Nach Erledigung der üblichen Gegenstände der Tagesordnung, wie Neuwahl u. s. w. schloß der Bevollmächtigte die Versammlung.

Verständnis. Der Vertrauensmann Max Godescheweger ist unter Mitnahme des gesamten Kassenbestandes verschwunden. Bericht folgt. Die Verwaltung.

München. Am Samstag, den 20. Januar 1900 hielt die hiesige Filiale I ihre diesjährige Generalversammlung im Vereinslokale ab. Nach Erledigung der rein geschäftlichen Sachen, wie Protokollverlesen und Kassenbericht, nahm der 1. Bevollmächtigte, Kollege Bayer, das Wort zum Jahresbericht des Vorstandes. Derselbe führte etwa folgendes aus: Die Zahl der Mitglieder hat, wenn auch kein zu großes, so doch ein arbeitsreiches und nicht bedeutungsloses Mitgliedergewinn erzielt. In erster Linie gelangte ein Vorschlag zur Annahme, daß die Gewerkschaftsdelegierten nicht erst ab dem Monatsende der Versammlung Bericht über den Tätigkeit des Gewerkschaftsvereins zu geben hätten und dies für im Laufe des Berichtsjahres auch möglich. Des ferneren kam auf Anregung der Verwaltung im April für die 4 hiesigen Kooperationen (Scheidebündel, Organisations-, Arbeiter-, Unterhaltungs-, Verein „Arbeitsgenossenschaft“ und „Gesangsverein“, „Senefelder“) der Wochenberichts-Zettel zu stehen und zwar vorläufig als Protokollauftrag auf 1 Jahr. Der Vortragende gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach Ablauf des Berichtsjahres der Wochenzettel obligatorisch eingeführt werde, da derselbe sich als sehr praktisch bewährt habe. — Da das Jahr 1899 im Hinblick der Sonderbefreiungen stand, in nach auch die hiesige Filiale München Stellung zu dieser Angelegenheit in einer öffentlichen Arbeiter-Versammlung, in der Kollege Müllers-Rohrleit referierte. Das Resultat der Versammlung war dann die Erhebung einer eigenen Filiale für Lithographen und Steinbildner, welche auch als Zettel notifiziert. Ferner fanden noch 2 Versammlungen mit fremden Referenten statt. Die Themen lauteten: Die Entwicklung der sozialen Verhältnisse im Deutsche Reich und die Bedeutung der Gewerkschaften und die bevorstehende Reformen. Außerdem wurde in einer Versammlung Stellung zur Wahlfrage genommen und eine Vertrauensperson ernannt, welche dem Wahlkomitee, d. h. Eltern und Vorkämpfern gegenüber, Vertretung erziehen soll. Auch sollen halbjährlich, vor Schluss des Monats, die jeweiligen Gekoren unseres Gewerks in den Tagesblättern bekannt gegeben werden. Weiter wurden wir zu einer Stellungnahme veranlaßt, welche die Erhebung der ersatzfähigen Angelegenheiten in München und auch eine dahingehende Resolution gefaßt und dem hiesigen Gewerkschafts-Verein übermitteln. Der Antrag der Verwaltung, als „sozial“ am 1. Samstag einen Diszussions-Abend abzuhalten, rück auf Samstag übertragen, wurde jedoch fallisch acceptiert und besteht die Aussicht, daß auch die Diszussions-Arbeit der Kollegen angemessen werden. — Beschlüsse wurden in diesem Jahre folgende Forderungen: Für die Angehörigen der hiesigen Vereinstellen 89, 05 Mk.; für die hiesigen Ausgewanderten 132, 60 Mk. und für die hiesigen Exilanten 49, 92 Mk. Den streikenden Arbeiter zu zahlen wurden 20 Mk. aus der Lotteriekasse bewilligt. An Bewegungen sei eine friedlich verlaufene zu verzeichnen. Es handelte sich um die Einführung der Arbeit bei der Lithographen einer hiesigen Firma. Auf Verlangen einer sofort einberufenen Geschäfts-Versammlung stufte sämtliche Lithographen und Steinbildner die Sache von der Geschäftsleitung wieder rückgängig gemacht. In Verhandlungen, stand im September eine Neutralen-Abständlerin statt, deren Ertrag den Mitgliedern zu gute kam, außerdem wurde die Abhaltung eines Kassenbestandes in Gemeinschaft mit dem Senefelder-Bund beschlossen. Am 8. Februar 1900 soll eine kontinuierliche Versammlung mit der Lithographen-Filiale stattfinden. Nach Erledigung der üblichen Gegenstände der Tagesordnung, wie Neuwahl u. s. w. schloß der Bevollmächtigte die Versammlung.

Verständnis. Der Vertrauensmann Max Godescheweger ist unter Mitnahme des gesamten Kassenbestandes verschwunden. Bericht folgt. Die Verwaltung.

München. Am Samstag, den 20. Januar 1900 hielt die hiesige Filiale I ihre diesjährige Generalversammlung im Vereinslokale ab. Nach Erledigung der rein geschäftlichen Sachen, wie Protokollverlesen und Kassenbericht, nahm der 1. Bevollmächtigte, Kollege Bayer, das Wort zum Jahresbericht des Vorstandes. Derselbe führte etwa folgendes aus: Die Zahl der Mitglieder hat, wenn auch kein zu großes, so doch ein arbeitsreiches und nicht bedeutungsloses Mitgliedergewinn erzielt. In erster Linie gelangte ein Vorschlag zur Annahme, daß die Gewerkschaftsdelegierten nicht erst ab dem Monatsende der Versammlung Bericht über den Tätigkeit des Gewerkschaftsvereins zu geben hätten und dies für im Laufe des Berichtsjahres auch möglich. Des ferneren kam auf Anregung der Verwaltung im April für die 4 hiesigen Kooperationen (Scheidebündel, Organisations-, Arbeiter-, Unterhaltungs-, Verein „Arbeitsgenossenschaft“ und „Gesangsverein“, „Senefelder“) der Wochenberichts-Zettel zu stehen und zwar vorläufig als Protokollauftrag auf 1 Jahr. Der Vortragende gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach Ablauf des Berichtsjahres der Wochenzettel obligatorisch eingeführt werde, da derselbe sich als sehr praktisch bewährt habe. — Da das Jahr 1899 im Hinblick der Sonderbefreiungen stand, in nach auch die hiesige Filiale München Stellung zu dieser Angelegenheit in einer öffentlichen Arbeiter-Versammlung, in der Kollege Müllers-Rohrleit referierte. Das Resultat der Versammlung war dann die Erhebung einer eigenen Filiale für Lithographen und Steinbildner, welche auch als Zettel notifiziert. Ferner fanden noch 2 Versammlungen mit fremden Referenten statt. Die Themen lauteten: Die Entwicklung der sozialen Verhältnisse im Deutsche Reich und die Bedeutung der Gewerkschaften und die bevorstehende Reformen. Außerdem wurde in einer Versammlung Stellung zur Wahlfrage genommen und eine Vertrauensperson ernannt, welche dem Wahlkomitee, d. h. Eltern und Vorkämpfern gegenüber, Vertretung erziehen soll. Auch sollen halbjährlich, vor Schluss des Monats, die jeweiligen Gekoren unseres Gewerks in den Tagesblättern bekannt gegeben werden. Weiter wurden wir zu einer Stellungnahme veranlaßt, welche die Erhebung der ersatzfähigen Angelegenheiten in München und auch eine dahingehende Resolution gefaßt und dem hiesigen Gewerkschafts-Verein übermitteln. Der Antrag der Verwaltung, als „sozial“ am 1. Samstag einen Diszussions-Abend abzuhalten, rück auf Samstag übertragen, wurde jedoch fallisch acceptiert und besteht die Aussicht, daß auch die Diszussions-Arbeit der Kollegen angemessen werden. — Beschlüsse wurden in diesem Jahre folgende Forderungen: Für die Angehörigen der hiesigen Vereinstellen 89, 05 Mk.; für die hiesigen Ausgewanderten 132, 60 Mk. und für die hiesigen Exilanten 49, 92 Mk. Den streikenden Arbeiter zu zahlen wurden 20 Mk. aus der Lotteriekasse bewilligt. An Bewegungen sei eine friedlich verlaufene zu verzeichnen. Es handelte sich um die Einführung der Arbeit bei der Lithographen einer hiesigen Firma. Auf Verlangen einer sofort einberufenen Geschäfts-Versammlung stufte sämtliche Lithographen und Steinbildner die Sache von der Geschäftsleitung wieder rückgängig gemacht. In Verhandlungen, stand im September eine Neutralen-Abständlerin statt, deren Ertrag den Mitgliedern zu gute kam, außerdem wurde die Abhaltung eines Kassenbestandes in Gemeinschaft mit dem Senefelder-Bund beschlossen. Am 8. Februar 1900 soll eine kontinuierliche Versammlung mit der Lithographen-Filiale stattfinden. Nach Erledigung der üblichen Gegenstände der Tagesordnung, wie Neuwahl u. s. w. schloß der Bevollmächtigte die Versammlung.

Verständnis. Der Vertrauensmann Max Godescheweger ist unter Mitnahme des gesamten Kassenbestandes verschwunden. Bericht folgt. Die Verwaltung.

München. Am Samstag, den 20. Januar 1900 hielt die hiesige Filiale I ihre diesjährige Generalversammlung im Vereinslokale ab. Nach Erledigung der rein geschäftlichen Sachen, wie Protokollverlesen und Kassenbericht, nahm der 1. Bevollmächtigte, Kollege Bayer, das Wort zum Jahresbericht des Vorstandes. Derselbe führte etwa folgendes aus: Die Zahl der Mitglieder hat, wenn auch kein zu großes, so doch ein arbeitsreiches und nicht bedeutungsloses Mitgliedergewinn erzielt. In erster Linie gelangte ein Vorschlag zur Annahme, daß die Gewerkschaftsdelegierten nicht erst ab dem Monatsende der Versammlung Bericht über den Tätigkeit des Gewerkschaftsvereins zu geben hätten und dies für im Laufe des Berichtsjahres auch möglich. Des ferneren kam auf Anregung der Verwaltung im April für die 4 hiesigen Kooperationen (Scheidebündel, Organisations-, Arbeiter-, Unterhaltungs-, Verein „Arbeitsgenossenschaft“ und „Gesangsverein“, „Senefelder“) der Wochenberichts-Zettel zu stehen und zwar vorläufig als Protokollauftrag auf 1 Jahr. Der Vortragende gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach Ablauf des Berichtsjahres der Wochenzettel obligatorisch eingeführt werde, da derselbe sich als sehr praktisch bewährt habe. — Da das Jahr 1899 im Hinblick der Sonderbefreiungen stand, in nach auch die hiesige Filiale München Stellung zu dieser Angelegenheit in einer öffentlichen Arbeiter-Versammlung, in der Kollege Müllers-Rohrleit referierte. Das Resultat der Versammlung war dann die Erhebung einer eigenen Filiale für Lithographen und Steinbildner, welche auch als Zettel notifiziert. Ferner fanden noch 2 Versammlungen mit fremden Referenten statt. Die Themen lauteten: Die Entwicklung der sozialen Verhältnisse im Deutsche Reich und die Bedeutung der Gewerkschaften und die bevorstehende Reformen. Außerdem wurde in einer Versammlung Stellung zur Wahlfrage genommen und eine Vertrauensperson ernannt, welche dem Wahlkomitee, d. h. Eltern und Vorkämpfern gegenüber, Vertretung erziehen soll. Auch sollen halbjährlich, vor Schluss des Monats, die jeweiligen Gekoren unseres Gewerks in den Tagesblättern bekannt gegeben werden. Weiter wurden wir zu einer Stellungnahme veranlaßt, welche die Erhebung der ersatzfähigen Angelegenheiten in München und auch eine dahingehende Resolution gefaßt und dem hiesigen Gewerkschafts-Verein übermitteln. Der Antrag der Verwaltung, als „sozial“ am 1. Samstag einen Diszussions-Abend abzuhalten, rück auf Samstag übertragen, wurde jedoch fallisch acceptiert und besteht die Aussicht, daß auch die Diszussions-Arbeit der Kollegen angemessen werden. — Beschlüsse wurden in diesem Jahre folgende Forderungen: Für die Angehörigen der hiesigen Vereinstellen 89, 05 Mk.; für die hiesigen Ausgewanderten 132, 60 Mk. und für die hiesigen Exilanten 49, 92 Mk. Den streikenden Arbeiter zu zahlen wurden 20 Mk. aus der Lotteriekasse bewilligt. An Bewegungen sei eine friedlich verlaufene zu verzeichnen. Es handelte sich um die Einführung der Arbeit bei der Lithographen einer hiesigen Firma. Auf Verlangen einer sofort einberufenen Geschäfts-Versammlung stufte sämtliche Lithographen und Steinbildner die Sache von der Geschäftsleitung wieder rückgängig gemacht. In Verhandlungen, stand im September eine Neutralen-Abständlerin statt, deren Ertrag den Mitgliedern zu gute kam, außerdem wurde die Abhaltung eines Kassenbestandes in Gemeinschaft mit dem Senefelder-Bund beschlossen. Am 8. Februar 1900 soll eine kontinuierliche Versammlung mit der Lithographen-Filiale stattfinden. Nach Erledigung der üblichen Gegenstände der Tagesordnung, wie Neuwahl u. s. w. schloß der Bevollmächtigte die Versammlung.

Neu-Mapping: Rev. R. Wilsdorf, Str. Röstlerstr. 30. Röhnt: Rev. N. Singler, Alth. Alsterstr. 100. R. U. G. Lemaire, Str. Witzthalerstr. Schwabach: Rev. Fr. J. Hauer, Alth. R. U. Röhnt. Berl. Str. Fregellstr. 5 u. 12 — 1. u. abds. n. 8 — 17 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

M. W., Buzarek. Die „Ar. Rindbach“ wird der „Be. Pr.“ gratis beigesteuert. F. J., Godelstadt und F. Ch., Kattow. je 20 Pf. Straßburg beibringt. R. G., Berlin. In dieser Form kann Ihre Zustimmung aus nachliegenden Gründen nicht abgedruckt werden. Haben Sie denn keine Beschwerde bei der Postverwaltung gemacht?

Die nächste Nummer zurückgestellt. Post- und Telegraphen, aus Berlin, Barmen, Köln, Halberstadt, Kassel, Leipzig und Genua.

Anzeigen

Die für den Austausch bestimmten Sendungen sind ab 3. Februar Nürnberg, Richard Wagner-Str. 3, II zu adressieren. Editor Kies.

Dürnberg Filiale I (Steindrucker)

Dienstag, den 7. Februar 1900, abends 8 1/2 Uhr im Goldenen Adler (Erdbeerplatz).

General-Versammlung

- 1. Bericht des Vorstandes. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Liquidationsrechnung und Jahresbericht des Kassierers. 4. Bericht des Vorstandes. 5. Bericht des Arbeitsnachweismwalters. 6. Bericht der Kommissionen (Wahlkomitee, Agitations- und Unterstützungs-kommissionen). 7. Neuwahl der Gesamtverwaltung. 8. Beschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Verwaltung.

Lithographen, Steinbildner und Berggenossen

Dresden

Dienstag, den 6. Februar 1900

Öffentliche Versammlung

im Restaurant „Odeum“, Gaustraße, Abends 8 1/2 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission über die unterjährige Abrechnung bez. der Verhältnisse der Arbeitssachen. 2. Debatte.

Local-Verein

der Lithographen, Steinbildner und Berggenossen für Leipzig und Umgebung.

Der für den 10. Februar angekündigte Paulistischer Abend findet infolge höherer Verhältnisse erst Sonntag, den 17. März 1900 im Rindlichen Hofe statt. Dr. Hoffmann.

Handrunder I Kraft

für Lit- und Fortdruck, finden an angenehme dauerhafte, gutbezahlte Stellen. A. Haas, Wilschäulen 1. Eil.

München

Unterstützungen empfängt die Vereinen und Gewerkschaften sein vollständig neu renovierter Restaurant zum „Goldenen Adler“, Rohlfelder-Str. 30. Vereinslokal der Filiale I der Lithographen, Steinbildner und Berggenossen sowie des Deutschen Senefelder-Bundes. Schön gespeckter Esstisch und Kamin, gutes Bier und billiger feiner, gut gekochter, in der Filiale der Tagesgedichte sowie viele Zeitschriften liegen aus. Für ausgezeichnete bierechte Küche, ff. Löwenbräu-Bier, reine Weine und flotte, freundliche Bedienung ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein.

Angut Immermann, Besitzer.

München

Alle Kollegen und Verwaltungen, welche den reger Aufenthalt der Steinbildner, Handrunder, aus Wien und Hermann Ehlers aus Bielefeld kennen, werden ersucht, die beigefügten Mitteilungen an die Verwaltung der Filiale I München gelangen zu lassen.

Lithograph Wilhelm Reiserer aus Gumbach, Kreis Mühlhausen, wohnt in der den Aufenthaltort des Obengenannten etwas 3/4 Meilen entfernt, werden freundlich gebeten, davon Kenntnis bei Steinbildner, Genua a. M., Rosenstraße 61 zu benachrichtigen.

Sonabend, den 20. Januar d. J. fand im Typus der Steinbildner.

Ferdinand Voelkel

Es war uns ein lieber Kollege und werden ihn alle, die ihn kennen, ein lebendes Andenken bewahren. Der Verstorbenen hinterläßt eine Witwe mit 7 ungewogenen Kindern im Alter von 14 Jahren.

Karlsruhe, den 22. Januar 1900.

Seine Kollegen.